

Exitus?

Rette die Uni - geh wählen!



Ende? Zukunft der Studentenproteste

Exzellente! Hanks jagt DiCaprio

Leserbriefe

Post an die Redaktion.

Die Zuschriften geben nicht unbedingt die Meinung der Reaktion wieder. Wir behalten uns vor, Leserbriefe zu kürzen. Die Adresse für Deine Meinung zum heuler: heulermagazin@freenet.de

Studifeindlich

Zum Artikel „Bahnsinn mit Methode“, heuler No. 45, S. 10-11

Hi, ein interessanter Artikel über die Bahn... Aber leider habt ihr bei eurem Statement „hat für Studenten kaum Vorteile“ den größten Nachteil überhaupt übersehen. Meines Wissens nach ist pünktlich zur Tarifreform auch das Twen Ticket weggefallen. Dieses Ticket ermöglichte es Leuten unter 25, einen doch beachtlichen Rabatt (25 Prozent) auf die Tickets zu bekommen. Ein Großteil der

Studierenden gehört doch dieser Altersklasse an. Letztendlich werden die Preise der Bahn also im Gegensatz zu euren Tabellen für die meisten bis zu 25% teurer, da die Bahn einfach diese Ermäßigung gestrichen hat. Letztendlich kann man sich heute nur die Bahncard für 60 Euro kaufen, nur um diese Ermäßigung weiter zu nutzen. Nix mit Studifreundlich, eher Studifeindlich beziehungsweise

allgemein ein Nachteil für junge Leute. Schade dass ihr das nicht mit angesprochen habt.

Fabian Liebenow, per E-Mail

Du hast Recht, wir haben das Twen Ticket aus Versehen nicht berücksichtigt. Vielen Dank für Deinen Hinweis. Allerdings ist das neue Tarifkonzept auch so schon ein echter Hammer. Die Redaktion

Zu diplomatisch

Zu mehreren Artikeln im heuler

Unser „Studentenmagazin“ erinnert mich - von Ausgabe zu Ausgabe - immer mehr an die Persönlichkeit von Georgij Wasiljevitsch Tschitscherin. Er machte im Außenministerium der Lenin-Regierung unter dem Spitznamen „Ritter der Diplomatie“ auf sich aufmerksam. Denkbar, dass ihn auch ein Leser des „Heulers“ durch seine von Liebe und Güte durchtränkte Mozartforschung kennt. Aber ich mache mir nichts vor: Der Großteil wird ihn nicht kennen. Genau das ist das Problem!

Ich möchte nicht von „Belästigungen in der Art, dass sie, hätten sie auf einer Frauentoilette stattgefunden, mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer Anzeige geführt hätten“ lesen. Erkennt die Redaktion, dass das neue Tarifkonzept der Deutschen Bahn für Studenten „kaum Vorteile“ bringt, dann interessiert mich auch nicht der dazugehörige Werbeslogan des Vorstandsvorsitzenden über „Preissicherheit“ und „logisch[e] und transparent[e]“ Lösungen. Mich tangieren auch Angaben zum Durchschnittsalter der

Besucher einer Literaturlesung, den inhaltlichen Ablauf des Abends hatte man mir auf der Kröpi auch schon zugeraunt, und mich fesselt der Kommentar über eine „holperig[e] und nicht zwingend spontan[e]“ Anmoderation nicht sonderlich. Verdammt, was kam danach? Mal ganz ehrlich und in der Kürze: Ich will fühlen!

Harriet Oerkwitz, via E-Mail

Editorial

Schönes neues Jahr!

Willkommen im neuen heuler – und in 2003. Neuer Kalender, schöne Vorsätze... Für die Hochschulen im Land bleiben aber die alten Probleme. Wir informieren Euch über die Proteste in den vergangenen Wochen gegen den Sparkurs des Landes. Der Zeitplan für weitere Aktionen stand bei Redaktionsschluss leider noch nicht fest. Trotzdem könnt Ihr helfen: Geht wählen! In der letzten Januarwoche finden die StuRa-Wahlen statt.

Wenn Ihr Euch an den Wahlen zu Eurer Studentenvertretung beteiligt, macht Ihr

unmissverständlich klar: Die Uni, die Studienfächer, Eure Zukunft ist Euch nicht egal. Wir sagen Euch in diesem Heft, was es mit den Wahlen auf sich hat. Wer nicht wählt, blamiert sich selbst. In diesem Heft findet Ihr auch eine neue Rubrik: Die Redaktion hat jetzt einen eigenen Kummerkasten. Frau Margot ist rund um die Uhr für Euch da. Die ersten Antworten auf die echten Probleme des Lebens lest Ihr in diesem Heft. Viel Spaß bei allem – und schöne Semesterferien. Die nächste Ausgabe des heuler erscheint zum Beginn des Sommersemesters.

Christian Kohlhof

Inhalt

- Seite 02 Leserbriefe
- Seite 03 Editorial
- Seite 04 Studenten-Demos
- Seite 06 Die Vize-Präsidentin des Konzils
- Seite 06 Was machen eigentlich StuRa und AStA?
- Seite 07 Wählen gehen!
- Seite 08 Kommentare
- Seite 09 Mit Ronny bei Hansa
- Seite 11 Fragen Sie Frau Margot
- Seite 12 Film 1: Catch me if you can
- Seite 13 Film 2: Star Trek Nemesis
- Seite 14 Ba/Ma-Test
- Seite 15 Mini-Studiengang: Indogermanistik
- Seite 16 Vorsätze, Meldungen

Impressum

heuler – das Studentenmagazin
No. 46 / Januar/Februar 2003

Herausgeber:
StuRa Uni Rostock
August-Bebel-Straße 28
18055 Rostock

Verantwortlich (i.S.d.P.):
Michael Fengler
Chef vom Dienst:
Christian Kohlhof
Redaktion: Christian Baxmann,
Katja Cramer, Sabine Gaulke, Anne
Hafenstein, Martin Heinemeyer,
Stefan Knüppel, Sebastian Leder,
Lennart Plottke, Carsten Schmidt

Foto-Redaktion: Christian Kohlhof

Layout: Sebastian Saschenbrecker

Anzeigen: Michael Fengler
Es gilt die Anzeigen-Preisliste
Nummer 2/2002
Anschrift für alle:
heuler – das Studentenmagazin
August-Bebel-Straße 28
18055 Rostock

Druck: Heincke Druck&Layout
Am Hechtgraben 10
18147 Rostock

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. Die Namen aller Autoren sind der Redaktion bekannt.

Kontakt zur Redaktion:
Telefon: 0381/4 98 28 65
Fax: 0381/4 98 28 63
Mail: heulermagazin@freenet.de

Für unverlangt eingereichte Manuskripte jeglicher Art kann keinerlei Haftung übernommen werden.

„Unsere Uni kriegt ihr nicht“

Laute Proteste gegen Sparpläne des Landes.

Es war beeindruckend. Trotz eisiger Temperaturen versammelten sich am 11. Dezember rund 2000 Demonstranten, um gegen die Schweriner Sparmaßnahmen im Hochschulbereich zu protestieren.



Mit Plakaten und Spruchbändern zogen die Studenten durch die Innenstadt. Foto: Stefan Knüppel

Mit Trommeln, Spruchbändern und jeder Menge angestaumtem Frust im Gepäck machten sie sich auf, einmal den Weihnachtsmarkt (immerhin den längsten in Norddeutschland) zu umrunden. Ausgangs- und Zielpunkt des mehrere hundert Meter langen Demonstrationszuges war dabei die Philosophische Fakultät in der August-Bebel-Straße – die Fakultät also, die wie kaum eine andere die Lasten der Sparpläne zu spüren bekäme.

Und sie sind immens, die vorgesehen Sparmaßnahmen. Glaubt man der Landesregierung,

sollen in Mecklenburg-Vorpommern in den nächsten fünf Jahren 293 Stellen gestrichen werden. Rostock soll 140 Stellen verlieren. Dementsprechend nutzten auch zahlreiche Lehrkräfte und Verwaltungsangestellte die Gelegenheit und schlossen sich der

Von Stefan Knüppel

Demonstration an. Unter ihnen auch der Sprachwissenschaftler Dr. Bernd Skibitzki, der befürchtet, dass

durch die angedachten Kürzungen die Lebensfähigkeit der Universität beeinträchtigt wird. „Außerdem“, so Skibitzki, „habe ich vor Jahren, als Kürzungen vor allem in der Medizinischen Fakultät angedacht waren, die Erfahrung gemacht, dass Proteste durchaus eine Möglichkeit sind, wenigstens das Schlimmste abzuwenden.“ Deshalb bedauerte er auch, dass die Protestaktion von den Studierenden anderer Fachbereiche so wenig besucht gewesen sei. Schließlich gehe es nicht nur um die Zukunft einer Fakultät, sondern um die der gesamten Universität.

So sahen es wohl auch Passanten und Anwohner, bei denen der Demonstrationzug durch die Innenstadt zumeist ein positives Echo fand. Auch die Autofahrer, die wegen der für die Demonstration zeitweise gesperrten Straßen einige Zeit warten mussten, zeigten viel Verständnis für die Protestler und deren Anliegen. Da störte dann auch die an die Demonstrierenden gerichtete vehemente Forderung, man solle doch lieber was Anständiges machen und arbeiten gehen, herausgerufen aus einem Arbeitswagen des Tiefbauamtes, herzlich wenig. „Schließlich bleibt uns kaum etwas anderes übrig als auf die Straße zu gehen. Immerhin ist die Bildung das Letzte, an dem man sparen sollte, da sie die Basis für jeden wirtschaftlichen Aufschwung bildet.“ meinte Martin Graupner,

Student der Germanistik und Politik-wissenschaften und vertrat damit die allgemeine Meinung. Entsprechend hart kritisierte auch der AstA-Vorsitzende Steffen Freiberg die Landesregierung. In einer kurzen Ansprache, die gleichzeitig das Ende der Aktion bildete, machte er auf den wenigstens fragwürdigen

„An der Bildung sollte man zuletzt sparen.“

..... Meinungsumschwung des ehemaligen Rektors der Universität Greifswald, Hans-Robert Metelmann, aufmerksam. Immerhin habe dieser sich noch vor Wochen „heftig gewehrt“ gegen die Pläne der

Landesregierung, die nun, da er Bildungsminister geworden ist, „seine eigenen“ seien. Auch auf die Folgen des Stellenabbaus für die Hansestadt machte Freiberg aufmerksam. Schließlich lasse jeder Student „im Durchschnitt 500 Euro im Monat hier.“ Sollten sich also aufgrund der verschlechterten Ausbildungsbedingungen nur 1000 Studierende weniger für Rostock entscheiden, „fehlen der lokalen Wirtschaft sechs Millionen Euro Umsatz im Jahr. Man denke nur an den Copy-Shop vor der Tür, die Bäckerei nebenan, die Buchhandlung des Vertrauens oder die Cafés und Kneipen, die von den Studenten leben.“ Allein aus diesem Grunde müsse die Stadt daran interessiert sein, gegen die Sparpläne der Landesregierung vorzugehen.

Weißer Gesichter, hypnotische Rhythmen

Eine gespenstisch anmutende Prozession zog durch die Rostocker Fußgängerzone. Schwarz gekleidete Menschen mit weißen Gesichtern bewegten sich zu hypnotischen Rhythmen einiger Trommler durch die Kröpeliner Straße. Diese Demonstration am 28. November war die erste der geplanten Protestveranstaltungen gegen die jüngsten Sparpläne der Schweriner Regierung. 140 Studenten trugen schwarze Müllsäcke und hatten weiß bemalte Gesichter, um damit die mindestens 140 Dozentenstellen zu symbolisieren, die den geplanten Kürzungen der Regierung zum Opfer fallen könnten. Es schlossen sich weitere Studenten und

Dozenten an, so dass insgesamt etwa 400 Protestierende an der Veranstaltung teilnahmen. Auf Transparenten waren Sprüche wie „Ohne Profs nur Müll“, „Der Anfang vom Ende“ oder am Ende der Prozession „Fortsetzung folgt“ zu lesen. Die Mitglieder der Rostocker Aktionsgruppe hatten den Protest organisiert, der zur Information der Rostocker Bevölkerung und als erstes Zeichen an die Regierung geplant war. Die Veranstalter zeigten sich nach der Demo zufrieden. Steffen Bockhahn von der Aktionsgruppe sagte, es sei an viele Rostocker das Signal ergangen, dass der Sparkurs gefährlich sei. Auch sei der Schweriner Regierung gezeigt

worden, dass sich die Rostocker Studenten in die landesweiten Protestaktionen einreihen. Mike Walm, Leiter der Aktion, bedankte sich bei den Teilnehmern und rief das Motto des Tages aus: „Wir sind dabei!“. Ein gelungener Auftakt, weitere Aktionen sollen jetzt folgen. Genaue Informationen dazu erhaltet Ihr auf den Stellwänden, die in allen Fakultäten aufgestellt worden sind. Und natürlich im nächsten heuler.

Martin Roesnplänter

Deine Meinung

zum Thema an:
heulermagazin@freenet.de

Erste Wahl

Premiere im Konzil: Studentin als Vize-Präsidentin

Das Konzil hat gewählt. Nämlich sein Präsidium. In das Präsidium wurden Prof. Wild als Präsident und Ulrike Lehmann als Vizepräsidentin gewählt.

Soweit nicht gerade spektakulär, aber nur auf den ersten Blick. Denn Ulrike Lehmann ist Studentin. Sie ist 22 Jahre alt und studiert im siebten Fachsemester Jura an unserer Universität. Mit ihr sitzt erstmals ein Mitglied der Studierendenschaft im Präsidium des höchsten Beschlussfassenden Gremiums der Alma Mater. Warum sie dort sitzt, erklärt sie so: „Wir möchten damit die Rolle der Studierenden an der Universität unterstreichen.“ Wir, das sind die 13 studentischen Mitglieder des

Konzils. Nur mit der Unterstützung der Kommilitonen wäre die Wahl in dieses Amt nicht möglich gewesen. Bei ihrer Wahl erhielt Ulrike Lehmann 65 von 66 möglichen Stimmen. Sie genießt breite Zustimmung im gesamten Konzil.

Im vergangenen Jahr war Ulrike bereits Mitglied des Konzils und hat bereits einen umfassenden Einblick in dieses Gremium nehmen können. Seit diesem Jahr engagiert sich die junge Studentin auch im Senat. Als einen Hauptbestandteil ihrer Arbeit sieht sie die Sammlung und Weitergabe von Informationen an die Studierenden. „Ich stehe ständig in Kontakt mit den studentischen Gremien StuRa und AStA, um über

die Arbeit der Gremien und neueste Entwicklungen zu berichten.“, führt sie dazu aus. Besonders wichtig ist die Arbeit in den Gremien nach ihrer Ansicht, „weil derzeit eine neue Universitätsverfassung diskutiert und verabschiedet werden soll. Die Studierenden hier mit meinen Kommilitonen in den Gremien zu vertreten, sehe ich als meine Hauptaufgabe. Die Grundordnung muss auf ein breites Fundament gestellt werden.“

Es bleibt der jungen Studentin nur viel Erfolg in der verantwortungsvollen Position zu wünschen, der Vizepräsidentin des Konzils. Unserer Vizepräsidentin.

Michael Fengler

Was machen StuRa und AStA eigentlich ?

Der StudentINNenrat (StuRa) ist die von Euch gewählte Interessenvertretung der Studierenden und wählt wiederum den Allgemeinen Studierenden-ausschuss (AStA). Laut dem Landeshochschulgesetz sollen wir bei der Verbesserung der Lehre mitwirken, für die wirtschaftliche Förderung und Eure sozialen Belange eintreten, zu hochschulpolitischen Fragen Stellung nehmen, Eure geistigen und kulturellen Belange sowie das politische Verantwortungsbewusstsein fördern, regionale und überregionale Studienbeziehungen pflegen, und nicht zu vergessen, den Studierendensport fördern.

In ständigen Konsultationen mit dem Rektorat machen wir auf Eure Probleme im Studium aufmerksam. Ebenso überprüfen wir zusammen mit den studentischen Senatoren

Eure Studien- und Prüfungsordnungen auf „Studierfreundlichkeit“, bevor diese im Senat verabschiedet werden. Wir setzen uns auf Landes- und Bundesebene für ein kostenfreies Studium ein. Daneben helfen wir Euch gern bei BAFöG-Anträgen, bieten eine Sozialberatung an und bauen unsere Kontakte zu Stiftungen aus.

Bei anstehenden Änderungen von Hochschulrahmengesetz und Landeshochschulgesetz verschaffen wir den Interessen der Studierenden Gehör. Um Eure kulturellen Belange zu unterstützen, fördern wir Veranstaltungen von Fachschaften und der Universität, haben aber auch selbst die Kulturwoche und den Campus- Tag ins Leben gerufen.

Wir veranstalten Vorträge, Diskussionsrunden mit Gastrednern. Daneben liegen uns

die ausländischen Studierenden am Herzen. Zusammen mit der LEI führen wir Veranstaltungen durch, um ihnen das „Zurechtfinden“ in Rostock zu erleichtern. Außerdem kontaktieren wir Studierende anderer Hochschulen zum Austausch und zur Unterstützung. Und das machen wir auch: Neben den uns gesetzlich zugewiesenen Aufgaben sind wir auch anderweitig für Euch da. An unserer Pinnwand im Büro (August-Bebel-Straße) findet Ihr Job- und Wohnungsangebote, Internationale Studentenausweise gibt es bei uns innerhalb von 5 Minuten, Rückerstattungsanträge für das Semesterticket gibt es ebenfalls bei uns und ein offenes Ohr für Eure Probleme, Ideen und Anregungen findet Ihr bei uns immer.

Claudia Fichelmann

Arsch hoch, Kreuze machen!

Die Studierenden wählen ihre Vertreter neu

Auf dass die Kugelschreiber rauchen und die Urnen platzen! In der Woche vom 27.01. bis 31.01. stehen die Wahlen zum Studierendenparlament „StuRa“ an. Alle Studierenden sind dazu aufgerufen, von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen.

Die gewählten Mitglieder vertreten ihren Wahlkreis, sprich, ihren Fachbereich, gegenüber der gesamten Universität. Besonderheit bei dieser Wahl: Der „StuRa“ wird nur für das Sommersemester gewählt. Wahlleiter Steffen Wandschneider erklärt: „Bedingt durch die Änderungen in unserer Satzung passen wir den Wahlrhythmus an. Das heißt, die

nächsten Wahlen werden gemeinsam mit den Wahlen zu den universitären Gremien Senat und Konzil durchgeführt. Das spart Arbeit und ist effektiver.“

Wahlberechtigt ist jeder Student in dem Fachbereich, dem er angehört. Welchem Fachbereich ihr angehört, könnt ihr eurem Studentenausweis entnehmen. In den Fachbereichen wird am 27. und 28. Januar gewählt. Vertreter der Fachschaften stehen dafür mit Wahlurnen bereit. Wer es an diesen beiden Tagen nicht schafft im Fachbereich zu wählen, der bekommt in den beiden Mensen die Möglichkeit, seine Stimme abzugeben. Am 29. Januar kann die



Stimmen abgeben ist Pflicht. Foto: Fengler

Stimme in der Zeit von 11 bis 14 Uhr in der Mensa St.-Georg-Straße und am 30.01. von 11 bis 14 Uhr in der Mensa Süd abgegeben werden. Die allerletzte Möglichkeit zu wählen besteht am 31.01. in der Zeit von 10 bis 16 Uhr im StuRa - Büro in der August-Bebel-Straße. Danach werden die Stimmen öffentlich im „StuRa“- Büro ausgezählt. Für die Stimmabgabe ist es notwendig den Studentenausweis mitzubringen. Du hast so viele Stimmen wie es Mandate in deinem Wahlkreis gibt. Sollte die Liste weniger Kandidaten als zur Verfügung stehende Plätze aufweisen, so hast du so viele Stimmen, wie es Kandidaten gibt.

Die Anzahl der Mandate in den Wahlkreisen für das zu wählende Parlament sieht wie folgt aus:

Theologische Fakultät (1 Sitz), Juristische Fakultät (6 Sitze), Medizinische Fakultät (7 Sitze), Fachbereich Mathematik (2 Sitze), Fachbereich Physik (1 Sitz), Fachbereich Chemie (1 Sitz), Fachbereich Bio-wissenschaften (4 Sitze), FB Maschinenbau u. Schiffstechnik (3 Sitze), FB Informatik (3 Sitze), FB Elektro- u. Informationstechnik (2 Sitze), FB Bauingenieurwesen (2 Sitze), Wirtschafts- u. Sozialwissenschaftl. Fakultät (14 Sitze), FB Agrarökologie (2 Sitze), FB LKU (3 Sitze), Philosophische Fakultät (16 Sitze), ausgehängt: August-Bebel-Straße 28

Wie viele Plätze auf der Wahlliste in deinem Wahlkreis besetzt wurden, wird auf deinem Wahlzettel deutlich. Steffen Wandschneider appelliert eindringlich an alle Wahlberechtigten: „Nehmt Euer Recht wahr. Die Proteste haben gezeigt, dass wir Studierenden etwas bewegen wollen. Der StuRa konnte in den vergangenen Jahren schon einiges erreichen. Die studentische Interessenvertretung muss sich auf ein breites Votum stützen.“

Die Ergebnisse der Wahl werden in der nächsten Ausgabe des heuler veröffentlicht

Michael Fengler

Kommentar

Viel Arbeit auf wenigen Schultern

„Der Rechner geht nicht! Der Drucker funktioniert nicht! Ich dachte, du hättest... In den inoffiziellen StuRa- und AStA-Charts sind das die wohl erfolgreichsten Veröffentlichungen. Ein gutes Jahr hat der AStA mehr schlecht als recht versucht, sich den Herausforderungen seines Büros zu stellen. Bis heute sind die Kernprobleme Rechenmaschinen im Büro nicht behoben und die Sanierung der Verwaltungsbehaltung nicht endgültig vollbracht. Jetzt soll alles gut werden: Zum Ende des Semesters sollen Büros und Technik erneuert sein. Studierende fragten oft: „StuRa, AStA? Wer sind die? Was machen die?“ und wenn einmal jemand eine Antwort wusste: „Die beschäftigen sich doch nur mit sich selbst. Was tun die denn für uns?“. Ein betrübliches Bild. Wenn auch ein Verständliches. Die Personalquerelen, die sich seit Dezember 2001 wie ein roter Faden durch die Arbeit des AStA und StuRa zogen, haben bleibenden Schaden verursacht. Der Neuanfang gestaltete sich schwierig. Es gelang jedoch, arbeitsfähige Strukturen aufzubauen. Strukturen, die immer wieder wegen des Personalmangels in der studentischen Selbstverwaltung

nicht mit voller Kraft arbeiten konnten. Bestes Beispiel dafür: Das Studierendenparlament „StuRa“. 30 Mitglieder waren gewählt, was noch nicht einmal der Hälfte der möglichen Mitglieder entsprach. 63 hätten es sein können. Schon nach wenigen Wochen kristallisierte sich eine Kerntruppe heraus, die immer versuchte, die Sitzungen Leben einzuhauchen. So um die zwölf bis 15 Mitglieder waren es. Die Grundsatzarbeit zu leisten, wie es vorgesehen ist, fiel schwer. Trotz des Personalmangels gelang es, eines der wichtigsten Kapitel der jüngeren Geschichte der studentischen Selbstverwaltung abzuschließen. Die neue Satzung für die Studierendenschaft konnte verabschiedet werden. Endlich gibt es wieder eine tragfähige Grundlage für die Arbeit der Gremien. Die Zusammenarbeit mit dem Rektorat konnte spürbar verbessert werden; die studentischen Vertreter in den universitären Gremien haben Rückhalt in der studentischen Selbstverwaltung und beide ergänzen sich in ihrer Arbeit. Die Tradition des Campus Tages konnte fortgeführt werden und das Semesterticket gibt es weiterhin.

Viel Arbeit auf wenige Schultern zu verteilen gab es auch zu Beginn des Wintersemesters. Landesweit rollten Studierendenproteste an. Greifswald preschte vor und Rostock musste nachziehen. Das haben StuRa und AStA geschafft. Noch immer erscheint es fast wie ein Wunder, dass mehr als 2000 Studierende an der Vollversammlung teilnahmen. Sehr positiv wirkten sich die Proteste auf den Beteiligungswillen der Studierenden aus. Arbeitsgruppen wurden gebildet und organisierten fortan die Arbeit, und das mit Erfolg. Sicher hätte sich manches besser machen lassen. Aber aus Fehlern wird bekanntlich gelernt. Politisch bewegt sich im Land noch Einiges dank der engagierten Arbeit. Im kommenden Semester gilt es nun mit komplett neuer Mannschaft zu beginnen. Der bisherige AStA wird fast komplett abgelöst. Verschleiß? Oder das Vertrauen darin, gute Arbeit gemacht und ein bestelltes Haus zu hinterlassen? Ich denke letzteres. Denn trotz aller Schwierigkeiten ist es gelungen erfolgreich zu arbeiten. Also, auf ein Neues.

Michael Fengler

Später meckern is nich!

Studis, Stimmrecht nutzen!

Als Student hast Du dauernd die Wahl: bei der Studienfachkombination, in der Mensa, am Zigarettenautomaten. Und damit nicht genug: Auch beim Studierendenparlament „StuRa“ und indirekt beim Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) der Uni darfst Du mitentscheiden, wer Mitglied dieser Gremien sein soll. Und das solltest Du unbedingt tun, denn „StuRa“ und AStA entscheiden darüber, wie es für die Studierenden an der Uni weitergeht, Interessen wirkungsvoll vertreten und welche Projekte an der Uni verwirklicht werden, kurz: Die beiden Gremien entscheiden, was hochschulpolitisch

und mit dem Geld passiert, das Du mit deinem Semesterbeitrag einzahlst. Wer sich an den Wahlen zu diesen Einrichtungen nicht beteiligt, darf später auch nicht meckern, wenn ihm die Arbeit von „StuRa“ und AStA nicht passt.

„StuRa“ und AStA teilen sich die Aufgaben der studentischen Selbstverwaltung. Die Studenten sind jedes Jahr dazu aufgerufen, Kandidaten aus ihren Reihen in die beiden Gremien zu wählen. Natürlich kann jeder Student der Uni sich auch als Kandidat aufstellen lassen. Diesmal wird noch althergebracht mit Urne und Liste gewählt. Bei der nächsten Wahl, die schon im

Sommersemester stattfindet, machen „StuRa“ und AStA es den studentischen Wählern leicht. Die Wahlunterlagen kommen per Post nach Hause, die ausgefüllten Stimmzettel können dann im Wahlamt, beim StuRa und in einigen Institutssekretariaten abgegeben werden. Die Wahl für die Studenten findet jedes Jahr statt. Dieses Jahr jedoch zweimal, da der Wahlrhythmus für die studentische Selbstverwaltung an den für die anderen universitären Gremien angepasst wird. Wählen ist wichtig, und ja auch eine Ehre. Nutze die Chance. Denn eines ist ja sowieso klar: Nicht-Wählen ist peinlich.

Christian Koblhof

Hansa-Schal und Rollstuhl

Organisation Fauna betreut Behinderte



Mittendrin: Ronny verpasst kein Heimspiel von Hansa. Fotos: René König

„Oh nee du!“, schreit Ronny Stuhr (24) mit vor Erregung beschlagenen Brillengläsern und winkt ab – Schon wieder Ballverlust für Hansa Rostock, seine Lieblingsmannschaft. Links und rechts Blöcke lärmender Fans, Scheinwerfer und viel grüner Rasen – mittendrin im Rollstuhl - fahrerbereich des Ostseestadions beim Spiel F.C. Hansa Rostock gegen den Hamburger SV am 14. Dezember 2002.

Ronny ist seit zehn Jahren Fan der Rostocker Fußballmannschaft. Regelmäßig zu den Heimspielen geht er aber erst seit Oktober, weil er spastisch gelähmt ist und seinen Rollstuhl nicht selbst bedienen kann. Nur mit Begleitung kann er live dabei sein. Diese Aufgabe hat vor drei Monaten Rüdiger Witt (25)

übernommen. Er studiert Sonderpädagogik an der Uni Rostock und ist Mitglied der Familien UNterstützenden Aktion (FAUNA), einer Initiative von Studenten seines Fachbereiches zur Unterstützung von Familien mit behinderten Kindern. Rüdigers Tätigkeit besteht darin, Ronny pünktlich vor jedem Spielbeginn

Von Sabine Gaulke

abzuholen, ihn im Rollstuhlfahrer-Bereich des Stadions zu betreuen und dann wieder in seine Einrichtung zurückzubringen. „Das gibt mir die Möglichkeit, praktische Erfahrung für mein Studium zu

sammeln und nebenbei ein wenig Geld zu verdienen“, erklärt Rüdiger. In der Pause schiebt er seinem Schützling die Mütze hoch, die dieser sich im Verlauf der ersten 45 Minuten immer tiefer in die Stirn gezogen hatte – allerdings nicht wegen der Kälte – wie Ronny betont, sondern wegen des schlechten Spiels. Wenig später wird für die Zuschauer im Rollstuhlfahrerbereich Stollen und Tee verteilt und Ronny lacht stolz mit seinem Hansa-Fanschal um den Hals. Danach beginnt die zweite Halbzeit. „Sehr geehrte Gäste, bitte unterlassen Sie das Werfen mit Gegenständen“, schallt es zum dritten Mal aus den Lautsprechern; Ordner stehen mit Regenschirmen vor dem Hansa-Fan-Block, um die Wurfgeschosse aus dem benachbarten HSV-Bereich



Betreut: Rüdiger Witt begleitet Ronny ins Ostseestadion.

abzuwehren. Ronny schüttelt drohend die Faust in Richtung der HSV-Anhänger und buht kräftig. „Ronny versteht recht viel, auch wenn er nur beschränkt antworten kann“, bestätigt Rüdiger.

„Von 1992 bis 1999 hat Ronny eine Schule für geistig Behinderte

Danziger Straße in Lütten Klein und kann die Zusammenarbeit mit der FAUNA beurteilen. „Den Rüdiger mag er, das merkt man einfach und bisher gab es da auch keine Probleme“, sagt sie.

Ronny konzentriert sich stark auf das Spielgeschehen, schreit: „Jaaa!“ wenn

Hamburg am Tor vorbeischießt und lang anhaltend „Buuh!“ wenn Rostock erneut den Ball verliert. Ein oder zwei Mal ruft er dem Schiedsrichter ein aufgebracht „Ej!“ zu. „Er kennt die Regeln genau“, kommentiert Rüdiger diese Ausrufe. In der 69. Minute bietet sich den Rostockern die beste Tor-Chance, die sie zwar nicht umsetzen, mit der sie aber einen Moment lang Begeisterung auslösen, können, auch bei Ronny: „Hansa, Hansa, Hansa!“, jubelt er den Spielern zu.

Nach der letzten ungenutzten Tor-Möglichkeit jedoch, kurz vor Schluss, hält er den Daumen demonstrativ nach unten und lässt wieder ein enttäushtes: „Oh nee du“ folgen. Der Abpfiff ohne Nachspielzeit, auf der Anzeigetafel ein Null zu Null – das schlechteste Heimspiel der Hinrunde 2002 ist zu Ende und Ronny urteilt: „Scheiße!“. Kurze Zeit später freundliche Weihnachtsgrüße von der Spielleitung über den Äther und ein Lächeln von Ronny zum Abschied. Dem nächsten Spiel kann er erwartungsvoll entgegensehen, schließlich hat er eine Jahreskarte und die passende Begleitung.

„Oh nee du!“

Was für ein lahmes Spiel
- immerhin gibt's Stollen
und Tee

besucht und verbringt nun den Tag in einer Tages-förderstätte zur individuellen Lebensgestaltung, wo er sich an Tätigkeiten wie Malen und Holz-schleifen ver-suchen kann.“, wird Annette Köhn (48) nach dem Spiel erzählen. Sie ist eine von Ronnys Betreuern im „Kinderwohnheim/Spezial-pflegeheim für Kinder und junge Erwachsene“ der Arbeiterwohlfahrt Sozialdienst Rostock GmbH in der



Fan-Welt: Ronnys Zimmer zieren Plakate, Wimpel und Fotos seines Lieblingsvereins.

Fragen Sie Frau Margot

heulermagazin@freenet.de

Sorgen,
Probleme, Nöte?
Ich helfe gern! Mail genügt!



Liebe Frau Margot,
ich bin seit geraumer Zeit in der Stadt und habe auch nette Freunde gefunden. Wir diskutieren oft über Musik. Meine neuen Kumpels sagen, das einzig Wahre sei ja wohl Independent-Musik. Nur habe ich leider gar keine Ahnung, was das ist. Ich hoffe, Sie können mir helfen.
Markus (21), Rostock

Mein lieber junger Musik-Freund, nichts ist so kompliziert wie die Welt der Noten und Rhythmen (abgesehen von Mülltrennung, Bartpflege und Dosenpfand). Meistens fängt es mit den Indie-Bands so an: Gruppen, die Indie-Mucke machen, sind voll krass unabhängig. Die haben nämlich voll krass keinen Plattenvertrag. Oder sie haben einen Plattenvertrag bei einer Firma, die voll krass kein Geld hat, um ihre Bands zu bezahlen. Dann fangen diese Bands an, Texte zu schreiben, wie schrecklich alles ist. Wenn man bei Penny kaufen muss, die Leute komisch kucken oder Kinder Teppiche knüpfen müssen. Das muss alles auf Englisch sein. Dazu machen sie Musik die auf keinen Fall so klingen darf wie von Phil Collins, Sarah Connor oder Stock-Aitken-Waterman.

Auf diese Musik werden für gewöhnlich Leute aufmerksam, die auch keine Kohle haben, aber für abgewetzte Sweatshirts viel Geld bezahlen, sich die Haare nur alle drei Tage waschen und Schuhe anziehen, die aussehen wie Puschen mit Schnürsenkeln. „Das ist ehrliche Musik“, sagen diese Leute für

gewöhnlich (was allerdings auch die Fans von Phil Collins, Sarah Connor und Stock-Aitken-Waterman behaupten).

Sie kommen zu den Konzerten, weil sonst keiner kommt und nerven ihre Freunde, wie geil doch die Musik ist. Wenn das oft genug passiert und das irdische Jammertal zwischen Penny und Kinderarbeit genug besungen ist, kommt plötzlich ein Plattenboss vorgefahren und wedelt mit nem besseren Vertrag. Da steigen die Bands dann notgedrungen drauf ein – und unterschreiben ihr eigenes Todesurteil. Eine gigantische PR-Maschine erfindet Kennenlerngeschichten der Band („Die kannten sich alle vorher ü-ber-haupt nicht und saßen/standen/lungerten voll krass/voll breit/voll Koks in nem Londoner/Pariser/New Yorker Cafe/Bar/Kneipe und konnten/wollten/durften alle die Rechnung nicht bezahlen. Da haben Sie dann Musik gemacht. Es geht ihnen gar nicht ums Geld.“ Plötzlich hängen überall Plakate, CDs liegen rum, nach einem Jahr erscheint das Best-Of-Album (Part 1) und 13-Jährige kreischen den Namen des Sängers vorm Zubettgehen. Die Fans der ersten Stunde finden plötzlich, dass die Musik jetzt klingt wie von Collins, Connor oder S-A-W und wenden sich angewidert ab. Die Bands sehen ihre Idee verraten, und ihre Ideale nehmen den Weg alles Irdischen.

Du siehst also: Das Schlimmste, was einer Indie-Band passieren kann, ist, berühmt zu werden. Frag Michael Jackson.

Hallo, Frau Margot.
Ich bin Managerin einer jungen Profi-Band aus Rostock und strebe für meine Formation den internationalen Durchbruch an. Wir warten schon drei Monate vergeblich darauf. Los, hilf uns, oder wa?
Moni (37), Rostock

Moni-Süße, haben wir uns neulich beim Konzert kennen gelernt? Naja, wie meine estnischen Freunde sagen: Passt schon. Niemand weiß besser als ich, dass das Musik-Biz ein Haifischbecken ist. So viele Bands warten täglich auf den Durchbruch in dem Glauben, dass sie gut sind. Die wenigsten sind es. Es reicht keinesfalls, sich auf eine Bühne zu stellen und beim Musizieren zum Beispiel über afrikanische Großstädte zu singen. Charisma gehört dazu, Ausstrahlung. Und Geduld. Abwaschbare Retorten-Bands gibt's genug. Überhebliche allerdings auch. Nachwuchsbands sind gut beraten, klein anzufangen. Wenn Euch keiner für Roskilde oder Rock am Ring engagieren will, könnte es daran liegen, dass ihr einfach nicht gut genug seid. Da hilft nur eins: Üben, üben, üben ... auch in Bescheidenheit.

Sorgen, Probleme, Nöte?

Frau Margot hilft gern.

Mail genügt an

heulermagazin@freenet.de

Catch me if you can Gauner in Uniform

Steven Spielberg verfilmt Geschichte eines charmanten Betrügers



Eine falsche Uniform macht Frank (Leonardo DiCaprio) erst das Leben leicht und dann zur Hölle. Fotos: UIP

Männer in Uniform haben's zuweilen leichter als alle anderen. Sie fliegen gratis, bekommen Geld von allen Seiten, die schönsten Frauen lauern ihnen auf und auch sonst ist das Leben ganz angenehm. Nun gut; es kann auch passieren, dass man plötzlich blutige Wunden verarzten muss, aber irgendwas ist ja immer. Regisseur Steven Spielberg erzählt in „Catch me if you can“ die Geschichte von Frank Abagnale (Leonardo DiCaprio).

Mit Charme, Mut und Dreistigkeit schafft dieser es ohne Schulabschluss als Pilot, Arzt, Anwalt und Hochschullehrer zu arbeiten – und das alles noch lange vor seinem 21. Geburtstag. Dabei ergaunert er mit Gehalts-Schecks mehrere Millionen Dollar und beeindruckt nicht zuletzt damit Stewardessen und Krankenschwestern gleichermaßen. Der Scheckbetrug ruft den FBI-Agenten Carl Hanratty (Tom Hanks) auf den Plan. Der Film basiert auf

einer wahren Geschichte, die der echte Abagnale als Buch veröffentlicht hat. Es ist vor allem ein Leonardo-Di-Caprio-Film. Er ist der Held, er ist der tragische Held, wie sich im Laufe der Handlung



Ermittler-Dilemma: Tom Hanks

herausstellt. Er ist ein Gauner, der aber eigentlich nur Familienglück

sucht. DiCaprio erledigt seine Aufgabe recht gut und facettenreich. Das ist unter anderem dann der Fall, wenn die beiden Hauptdarsteller nicht nebeneinander auf der Leinwand zu sehen sind. Gegen Tom Hanks bleibt DiCaprio dennoch vergleichsweise farblos. Hanks stellt Hanrattys Dilemma anschaulich dar: Insgeheim hegt er Sympathien für den cleveren Schwindler. Aber, wie das so ist bei der Bundespolizei: Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps.

Der Film hat genug Tiefgang, um nicht ins klischeehafte Hollywood-Genre Gangster-Blabla abzurutschen – und so richtig gut wirds am Ende zunächst einmal auch nicht. Bemerkenswert ist zudem der Soundtrack mit viel Swing und Jazz. Ansehen und –hören. Start: 30. Januar

Christian Kohlbof

Star Trek Nemesis Ansichten eines Klons

Die angeblich letzte Reise der nächsten Generation

Jean-Luc Picard bekommt die einmalige Gelegenheit, sich von einer ganz anderen Seite kennen zu lernen. Der Captain des Raumschiffs Enterprise und seine Crew bekommen es mit einem äußerst widerlichen Bösewicht zu tun. Was bei irdischen Dramen der böse Zwilling ist, das ist in den unendlichen Weiten eben der fiese Klon vom Planeten Remus.

Dummerweise hat eben jene – um einige Jahre jüngere - Kopie des tadellosen Sternenflotten-Kapitäns eine äußerst hässliche Waffe zur Hand, die (natürlich) das Fortbestehen der Erde, der Föderation und sowieso alles Guten ernsthaft in Frage stellt.

Keine guten Voraussetzungen für eine diplomatische Enterprise-Mission zu den Romulanern. Schließlich haben Deanna Troi und Commander Riker gerade geheiratet und ... Die beiden haben was? Ja, ganz recht. Sie sind in den Hafen der Ehe... und so weiter. Ja, und der Kino-Besucher wird auch Zeuge, wie die beiden... also, wie Riker in unendliche Weiten, nun ja. Wahre Star-Trek-Fans sind mit solchen Szenen echt überfordert. Wie eigentlich auch der ganze Film etwas anders ist als vorangehende Teile.

Nicht so pointenreich wie „First Contact“, auch nicht so überfrachtet wie „Treffen der Generationen“ - Nemesis kommt viel gehaltvoller daher. So ist Picard (Patrick Stewart) in der Lage, mit seinem verzogenen Ebenbild Shinzon (Tom Hardy) allseits beliebte Was-wäre-wenn-Fragen zu erörtern. Fast kommt einem das Sternenwerk textlastig vor. So diskutieren die beiden Gegenspieler lange darüber, wer nun wessen Spiegelbild sein könnte. Die Ansichten seines Klons findet

Picard dabei wenig empfehlenswert. Zum Glück rummst es auch gewaltig im Weltraum, und zwar mit solcher Gewalt, dass der Kinossessel ordentlich wackelt. Schließlich muss die gute alte Enterprise doch wieder in Dock zur Inspektion - bleibt allerdings die Frage, ob das überhaupt noch notwendig ist..

Das Filmplakat verkauft diese Star-Trek-Episode als die letzte Reise einer Generation. Tatsächlich stirbt ein Crew-Mitglied, oh schauder. Außerdem werden andere Besatzungsmitglieder auf andere Posten versetzt. So verabschiedet sich die Crew wortreich und gehaltvoll, auf jeden Fall aber ungewohnt für Trekkies aus den Kinos. In den Vereingten Staaten war die zehnte Auflage der Kinoabenteuer der nächsten Generation nur von mäßigem Kassen-Erfolg beschieden.

Der Film ist – unter dem Strich – sehenswert, vor allem für Fans. Allerdings: Wer das Star-Trek-Universum zum ersten Mal erkundigen möchte, sollte sich mit einem anderen Film aus der Reihe auf den Weg ins All machen. Der Film läuft bereits in den Kinos.

Christian Koblhof



Dieser fiese Kerl (Tom Hardy) ist für fast alles Böse verantwortlich...



... auch für die eine oder andere Panne auf der Enterprise Fotos: UIP

Studieren unter Zeitdruck

Das BA/MA-Modell geht zum ersten Mal in die Prüfungsphase

Zeitlicher Stress und das eine oder andere Orientierungsproblem scheinen programmiert. Zumindest für all jene, die nach der inzwischen wieder abgeschafften BA/MA-Studienordnung studieren.

Am Institut für Germanistik erkannte man das Problem und führte eine Informationsveranstaltung durch, um einerseits die Studenten über das ihnen Bevorstehende aufzuklären, sich andererseits aber auch darüber zu informieren, wo den Studenten der akademische Schuh drückt.

Und wie sich herausstellte: Er drückt an so mancher Stelle. So bereitet vor allem der enge Zeitplan den Studierenden Sorge. Schließlich muss, will man in der Regelstudienzeit bleiben und nach sechs Semestern den BA-Abschluss in der Tasche haben, die 40-seitige Bakkalaureus-Arbeit im Laufe des sechsten Semesters geschrieben werden. Was immerhin bedeutet, dass diese nicht unwichtige Arbeit, für die eine Bearbeitungszeit von zwei Monaten vorgesehen ist und die voraussichtlich Mitte Juli abzugeben ist*, neben dem studentischen Alltagsgeschäft zu Papier gebracht werden muss.

„Wir wissen schon, dass dies eine enorme Belastung darstellt.“ sagt Prof. Petra Ewald, Studienfachberaterin für Germanistische Sprachwissenschaft. „Deshalb können wir den Studierenden auch nur raten, vorausschauend zu studieren. So ist vor allem zu empfehlen, die im Hauptstudium nötigen Leistungsscheine schon am Ende des fünften Semesters zu erwerben. Es empfiehlt sich auch, die Themen für die Hauptseminararbeiten schon mit einem Blick auf die eventuelle Verwertbarkeit in der BA-Arbeit zu wählen.“

Aber nicht nur dieser Punkt bereitet den BA/MA-Studenten Kopfzerbrechen.

So wurden auf der Veranstaltung auch die Erfahrungen mit den neu eingeführten Bereichen IDS (Interdisziplinäre Studien) und Vermittlungskompetenz ausgetauscht.

Zwar wurde mit Blick auf die IDS die Idee gelobt, den Studierenden einen Blick über den Tellerrand ihrer eigenen Wissenschaften zu ermöglichen. Doch, so die Meinung

Von Stefan Knüppel

vieler BA/MA-Studenten, widerspreche die zu enge Reglementierung bei der Auswahl der Lehrveranstaltungen diesem Ziel. Hervorgerufen werde diese Einschränkung durch das oft nicht nachvollziehbare Pressen der Angebote in viel zu viele Module. Schließlich müsse man sich für ein Modul entscheiden und dürfe, auch bei wirklichem Interesse für das eine oder andere Thema, nicht von dem Modul abweichen, in dem man schon eine Veranstaltung besucht habe. Die Studierenden haben

„Wir wissen von der enormen Belastung.“

vorgeschlagen, die Modulstruktur durchlässiger zu gestalten. Die Zahl der Module müsse verringert werden, das Angebot an Lehrveranstaltungen aber gleich bleiben.

Auch der Bereich Vermittlungskompetenz, in dem im

Hauptstudium vier SWS absolviert werden müssen, sorgte für einige Diskussionen. Die Studenten rügten vor allem das quantitativ mangelhafte Angebot und stellten die Frage, ob der Besuch von Lehrveranstaltungen zur Didaktik für Magisterstudenten unbedingt nötig sei. Zwar könne man sich vorstellen, dass eine Kompetenz zur Wissensvermittlung im Beruf nützlich ist, doch seien die Veranstaltungen, die ja immerhin für Lehrämter konzipiert seien, nicht gerade maßgeschneidert, um sich diese Kompetenz anzueignen.

„Wir würden gerne mehr Angebote machen.“ sagte Dr. Elke Wachwitz, Fachdidaktikerin am Germanistischen Institut. „Aber die Personaldecke in der Didaktik ist so dünn, dass die Erbringung der erforderlichen Leistungen nur über die Einbindung in die Lehramtsausbildung gewährleistet werden kann. Aber wir sind bemüht, für die BA/MA-Studenten auch innerhalb der Veranstaltungen Sonderlösungen zu finden.“

Angesichts des zeitlichen Druck und der Vielzahl der zu beachtenden Dinge gilt also für die BA/MA-Studenten: Vorausschauend studieren, keine Leistungen vor sich her schieben und sich beim Auftreten von Problemen sofort an die Studienfachberater wenden. Denn zu schaffen ist es! Trotz aller Probleme.

*Die endgültigen Fristen werden in nächster Zeit festgelegt und bekannt gegeben.

heuler stellt Ministudiengänge vor

Das langsame Sterben der Indogermanistik

Drei Personen sitzen in einem Büro der vierten Etage des Gebäudes in der August-Bebel-Straße. Es ist das Büro von Professor Fahs. Ihm gegenüber sitzen seine zwei Studenten, Juliane Schulz (9. Semester) und Christoph Adler (11. Semester). Aber keine Sprechstunde wird hier abgehalten, sondern ein Seminar der Indogermanistik. Die beiden Studenten sind die einzigen, die derzeit dieses Fach an der Universität studieren und auch die letzten. Der Studiengang Indogermanistik/Vergleichende Sprachwissenschaft läuft aus. Schon seit vier Jahren gibt es keine Neu-Immatrikulation für dieses Fach mehr. Dabei ist das Interesse nach wie vor vorhanden. So nehmen an dem Seminar Pali (das ist Mittelindisch) derzeit neben Juliane und Christoph noch weitere sechs Studenten aus anderen Fachrichtungen teil. Allerdings ist mit acht Teilnehmern das Büro von Professor Fahs mehr als ausgelastet. Ein Seminarraum steht der Fachrichtung nicht mehr zur Verfügung. „Viel schlimmer ist es, dass die Wichtigkeit dieses Fachs verkannt wird. Eine Universität lebt von allen Fachgebieten, von der Vielfalt. Einseitigkeit ist eine Verengung der Wissenschaft!“, sagt Fahs. Pali ist nicht die einzige Sprache, die im Laufe des Studiums untersucht wird. Latein, Altindisch (das umfasst Vedisch und Sanskrit) und Altgriechisch bilden die Grundstützen der Indogermanistik, die während des Studiums vermittelt werden.

„Die Besonderheiten der eigenen Sprache werden einem häufig erst

dann bewusst, wenn man sich umsieht und mit anderen Sprachen beschäftigt.“, sagt Fahs. „So habe ich ein Seminar zu Suaheli gehalten und derzeit nehmen acht Studenten an meinem Arabisch-Kurs teil.“, ergänzt er.

Zwanzig SWS werden je im Grund- und im Hauptstudium benötigt und schon seit Jahren alleine von Prof. Fahs gegeben. „Manchmal war es

.....

Von Katja Cramer

..... etwas kompliziert, drei verschiedene Jahrgänge alleine unter einen Hut zu bringen. Doch da wir jetzt nur noch zu dritt sind, geht es.“, sagt er. Juliane Schulz sieht es positiv: „In so einer kleinen Gruppe bekommt man einfach mehr mit. Es ist ein viel intensiveres Lernen.“

Sie ist eher durch Zufall zur Indogermanistik gekommen. Ihr

.....

„In so einer kleinen Gruppe bekommt man einfach mehr mit. Es ist ein viel intensiveres Lernen.“

.....

Hauptfach Anglistik stand für sie von vornherein fest, ebenso ihr erstes Nebenfach Geschichte. Nur bei der Wahl für das zweite Nebenfach war sie unsicher. „Es sollte irgendetwas mit Sprachen zu

tun haben“, sagt sie und erzählt weiter: „Da habe ich mir den Studienführer geschnappt und bei Sprachen gesucht und die Indogermanistik gefunden.“

Ein wenig anders war es bei Christoph Adler. Er entschied sich, Anglistik und Soziologie zu studieren. Dann erfuhr er, dass es die Indogermanistik gibt und was es mit diesem Fach auf sich hat.

Interessiert nahm er an einem Sanskrit-Seminar teil, woraufhin er sich für einen Fachrichtungswechsel entschied. Da man in Rostock Indogermanistik nur als Nebenfach studieren kann, suchte Christoph sich

Germanistische Sprachwissenschaft als zweites Nebenfach aus. „Ich interessiere mich eben sehr für Sprache und vor allem für die Sprachwissenschaft. Da lag es nahe, wenn man sich schon genau mit der Indogermanistik beschäftigt, sich der Linguistik einer weiteren Sprache zuzuwenden, in diesem Fall der der Muttersprache, d. h. Germanistik.“

Wenn die Indogermanistik in Rostock ausläuft, wird sie in ganz Mecklenburg-Vorpommern nicht mehr vertreten sein. Professor Fahs: „Jede bedeutende Universität hat dieses Fach. Es ist die Grundlage jeder sprachlichen Beschäftigung. Eine Sprache wird auch durch die Geschichte bestimmt und man kann Sprache nicht ohne ihre Geschichte verstehen.“ Auch wenn es bald keine Indogermanistik-Studenten mehr geben wird, Professor Fahs gibt nicht auf und will auch im kommenden Jahr Lehrveranstaltungen für Interessierte anbieten.

Tommelgruppe sucht Verstärkung.

Du willst in Rio beim Karneval die Musiktruppen verstärken, brauchst dafür aber noch Referenzen? Kein Problem! Seit dem vergangenen Oktober gibt es die Uni-Sambatrommelgruppe. Wenn du Lust hast dich an den einschlägigen Rhythmusgeräten auszuprobieren und lernen möchtest Samba zu spielen, dann bist du herzlich zu einem Schnupperabend eingeladen. Die Trommelgruppe trifft sich jeden Donnerstag, um 19.00 Uhr im Saal 2 der Musikwissenschaften in der St. Georg-Straße. Mehr als Spaß und gute Laune sind nicht von Nöten. Instrumente gibt es vor Ort und die nötigen Kenntnisse werden im Kurs vermittelt.

Kontakt: kulturwoche@web.de

Fotowettbewerb zur Kulturwoche

In Foto-Alben kramen, die Spiegelreflex entstauben oder neue Batterien für die Digitalkamera lohnen sich wieder! Das Kulturreferat des AStA veranstaltet für die 8. Rostocker Kulturwoche erneut einen Fotowettbewerb. Das Thema diesmal: „menschlich – hautnah“. Die Art der Motive unterliegt keinen Beschränkungen. Nur das Thema sollte zu erkennen sein. Die Bilder im A4 –Format müssen bis zum 10 April im StuRa-Büro in der August-Bebel-Straße abgegeben werden. Vom 28 April bis 10 Mai werden die Bilder im Rahmen der Kulturwoche im „Haus Böll“ ausgestellt und prämiert. Es winken Sach- und Geldpreise. Fragen? kulturwoche@web.de

Gute Vorsätze für Studierende...

... für Mediziner: Die Verkäuferin an der Fleischtheke nicht mehr in die Pathologie einladen.

... Philosophen: „Konstruktivismus“ auch mal auf sich selbst beziehen!

... Informatiker: Netzwerk auf die nähere menschliche Umgebung ausdehnen und neu konfigurieren.

... Germanisten: Endlich mal nen Duden kaufen.

... Juristen: Schlips auch in der Mensazwecks Erkennung beibehalten.

... Dozenten: noch mehr Fremd-wörter, Querverweise und Lesestoff, wir lieben es!

... alle: weniger Glühwein vor der Vorlesung

... ungeübte Dozenten: mehr Glühwein vor der Vorlesung

Studieren spart Geld ...

▶ 10 € im Monat (4,95 € gespart)

Die Unabhängige für Mecklenburg-Vorpommern
OSTSEE ZEITUNG
Ihre Lokalzeitung

... mit dem Studenten-Abo der OZ.

Bestellungen unter der gebührenfreien Abo-Hotline 0800/0381 381